



Das erste Küken eines Habichtskauzes wurde nun im Wienerwald entdeckt. Mit so schnellem Erfolg hatte keiner gerechnet.

/// AFP/Marc Graf

Wiederansiedlungsprojekte des seltenen Habichtskauzes wirken bereits. In einem anderen Projekt liefern GPS-Sender Daten von jungen Kaiseradlern. ➔ VON VERONIKA SCHMIDT

Greifvögel im Vormarsch

Ober ein „komischer Kauz“ ist, wollen wir nicht beurteilen: Jedenfalls war der Habichtskauz in Österreich seit Jahrzehnten ausgestorben. Die letzte erfolgreiche Brut dieses großen Eulenvogels (einst die größte Waldeule des Landes) fand vor circa 50 Jahren statt. Doch seit 2009 leitet das Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie (Fiwi) der Vetmed-Uni Wien ein Wiederansiedlungsprojekt des Habichtskauzes, *Strix uralensis*. Anfang Juli verkündete das Team einen Erfolg: Nach nur drei Jahren Zucht und Freilassung junger Käuze wurde ein Habichtskauz-Küken in freier Wildbahn entdeckt – hoch oben in einer Rotbuche im Biosphärenpark Wienerwald.

Für den Wildbiologen Richard Zink, Leiter des Projekts, ist das eine wissenschaftliche Sensation. Immerhin dauerte es bei einem ähnlichen Projekt im Bayerischen Wald zehn Jahre, bis es zu ersten Bruterfolgen in freier Wildbahn kam. „Das zeigt, dass die Bemühungen der Kooperationspartner erfolgreich sind“, betont Fiwi-Leiter Walter Arnold. Gefördert wird die Wiederansiedlung der seltenen Waldeule auch von der EU, dem Land Niederösterreich, der Stadt Wien und den österreichischen Bundesforsten.

Der Biosphärenpark Wienerwald, wo das im April geschlüpfte Küken gefunden wurde, ist ein Schutzgebiet in Wien und Niederösterreich, etwa so groß wie 110.000 Fußballfelder. Dort gibt es circa 150 Vogelarten, die ihre Nester bauen: Nun zählt der Habichtskauz auch zu den hier vorkommenden Brutvögeln. Die Elternvögel wurden wie 50 andere in diesem Projekt gezüchtet und frei gelassen (und werden ihr Leben lang zusammenbleiben).

Die Schutzgebiete bilden eine Brücke zwischen südlichen und nördlichen Populationen.

Das zweite Freilassungsgebiet ist das Wildnisgebiet Dürrenstein. Beide sind ökologisch wertvolle Waldbestände, die den jungen Vögeln optimale Überlebensbedingungen bieten. Zudem dienen diese Schutzgebiete, wenn die Ansiedlung erfolgreich weitergeht, als Brückenschlag zwischen den Populationen südlich (Slowenien, Italien) und nördlich (Deutschland, Tschechische Republik) von Österreich. So sollen die Bestände in Mitteleuropa nachhaltig vernetzt werden.

Aus Niederösterreich kommt auch eine andere gute Nachricht aus der heimischen Greifvogel-Forschung: In einem von der EU geförderten ETZ-Projekt werden seit dem Jahr 2009 Kaiseradler in Hohenau im Weinviertel und im Nationalpark Donauauen durch den Verein BirdLife beringt und erforscht. Nun konnten erstmals in Österreich sieben junge Kaiseradler mit GPS-Sendern ausgestattet werden: Die Daten, die vom Rücken der Tiere an die Forscher gesendet werden, zeigen Zugrouten und Verhalten der Tiere. „So können die Jungadler noch besser geschützt werden“, freut sich Greifvogelexperte Gábor Wichmann.

Denn in freier Wildbahn liegt die Überlebensrate von jungen Kaiseradlern bei unter 30 Prozent: Lebensraumverlust, Störungen und illegale Bejagung gefährden die Tiere (außerhalb der Schutzgebiete).

In Hohenau musste nun die Feuerwehr ausrücken, um den Forschern Zugang zu den Adlerhorsten zu ermöglichen: Das Nest lag in 25 Meter Höhe – und hat einen Durchmesser von einem Meter. Nun kann erstmals dokumentiert werden, wohin die Jungadler von diesem Horst aus ziehen. Gesicherte Daten der heimischen Bestände gab es bisher kaum.